

Allens um mi ruem is still. Ick stahn voer den Schrappels von mien eenzigst Tohuus. Mien Hoor sünd vun den Fүүr anbrennt un mien gries, kneilang Rock is an välen Städen upreten. Jeedeen Part von mien Lief daag weh bit op mien Knochen un ick wünscht, ick kön schreen. Doch opwoll aller Mäuh drengt keen Luut öwer mien Lippen, uter eenem overdoon, heischigen Luft halen. Mien Hiemt is an Rүch dörch een deip Snitt upreten un ick föhl dat schrom Blaud op meen Huut. Mien Beene sünd taub, ick kunn mi nümmer ruüren. Ick kann blot in de Feern glotzen, kiek henaf op dat, wat eenmal mien prächtig Hoematstadt wäst weer. In de Feern beöög ick de groten Hüser in de Knee gahn. Still gäven de sterner Gebäuden ünner eern eegenen Göwicht nah un Stow un Schutt verdüütern den Kimm. Mi is nich moer wohrhaftig klor, wat togahn is. Ick witt bloot, dat ick allens verlaarn heff: mien Fomilje, mien Frunn, mien Schaulmester. As mitmaal dat gahn kann, dat allens vörbi is. Dat Leven vergaht so flott un mi bleibt kuum Tied, mien annerletzt afgehakte Kinnertied un Jögde hinner mi to laten. Ick rük nix , ick föhl nix, hör blot mien Aten, as he soekt sien Weg ut mien Lung dörch mien Snuut.

Do spör ick wat...wat anneres. Ick heff dat Gefühl, ick bün nümmer alleen un ick hör wat. Dat sünd Tritte, slurend, strumpelnd Tritte. Mi is as wär'n disse Tritte mien eegen. Ick kiek wuider in de Feern un seh, as de Reepen ut Stahl vun de grooten Brүch, welk de Nuurd- un Süd-Stadt öwer de Stroom miteenanner verbinnen, nogiewen. Still rieten se mit een Ruck un warm dörch de stoevige, root farvt Luft schmäten. De eensig Stolt de Stadt fällt in sik tosam as een Kortenhüüs. Jahrteinte langs Overleven un Starven verbinnen sik in blot minner Ogenblicke in Nix. Ick spүүr's nu: Ick bün nech moer alleen. Mien Aten ward flotter. Ick wenne mien Blick to mien linker Siet un seih in mien eegen Ogen – deep laediert, full von Truer un Vertwiefung.

Een Woord brennt sik in mien Brägen as een Fүүr:

*...Armacom...*